

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

17 (8.2.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-891870](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-891870)

Nachrichten

für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: H. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Nr. 17

Eilsfleth, Donnerstag, den 8. Februar

1934

Deutschland und Rußland

Von zuständiger Seite wird uns geschrieben:
In der Halbmonatschrift der Handelsvertretung der UdSSR in Deutschland „Sowjetwirtschaft und Außenhandel“ Nr. 1/2 findet sich eine kurze Abhandlung über „Die neuen handelspolitischen Maßnahmen Deutschlands und der sowjetisch-deutsche Handelsverträge“. Der Verfasser des Artikels beschäftigt sich u. a. mit einer Rede, die der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Boffe, Mitte Dezember 1933 in einer Sitzung des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages gehalten hat. Diese Rede und die Behandlung der handelspolitischen Frage in der deutschen Tagespresse und Wirtschaftsliteratur der letzten Zeit zeigen nach Ansicht des Verfassers eine Tendenz, die mit der Wiederbelebung des sowjetisch-deutschen Handelsverkehrs nicht in Einklang gebracht werden könne. Wie Staatssekretär Dr. Boffe in der angeführten Rede und in einer Unterredung über die voraussetzliche Entwicklung der deutschen Handelspolitik, die kürzlich in der Presse veröffentlicht wurde, darlegte, ist die Weißbegünstigung im Handelsverkehr zwischen den einzelnen Ländern immer mehr ausgeblendet worden. Es ist darum keine besondere Tendenz der deutschen Handelspolitik, sondern vielmehr die Rücksicht für alle gegenwärtigen und künftigen handelspolitischen Beziehungen, diese auf dem Grundgedanken „do ut des“ aufzubauen.

Schließlich ist es ein besonderes Merkmal des nationalsozialistischen Staates, nicht nur politisch sondern auch wirtschaftlich das eigene Haus in Ordnung zu bringen, um zu der notwendigen Belebung der Wirtschaft strukturell und konjunkturell von innen heraus zu kommen. Die eigene Nationalwirtschaft muß wieder gesund werden, dann wird es auch möglich sein, zu einer Belebung des weiteren wirtschaftlichen Verkehrs zu kommen. Im übrigen scheint die Verfertigung der eigenen Nationalwirtschaft heute bei allen Staaten im Vordergrund zu stehen. Denkt man diese Entwicklung zu Ende, so führt das ganz gradlinig in das Gebiet der Großraumwirtschaft, in der sich gesunde Nationalwirtschaften, die nachbarliche Beziehungen haben und sich produktionsmäßig ergänzen, zu Wirtschaftsknoten zusammenschließen.

Wieso eine solche Entwicklung, der sich die deutsche Handelspolitik der Gegenwart angepaßt hat, den sowjetisch-deutschen Handelsbeziehungen nachträglich sein soll, ist nicht erfindlich. Selbst wenn Deutschland augenblicklich kein besonderes Augenmerk auf Südosteuropa, den Nordwesten und Skandinavien gerichtet hat, so schließt das doch keinesfalls sein Interesse an der Pflege guter Handelsbeziehungen zu der UdSSR aus. In seiner großen Rede vor dem deutschen Reichstag am 30. Januar 1933 hat der Führer, Reichsführer Adolf Hitler, bei Behandlung der deutsch-russischen Beziehungen ganz eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß auch das nationalsozialistische Deutschland ein gutes Verhältnis zu der Sowjet-Union zu pflegen gewillt ist. Der Nationalsozialismus ist keine Exportware, er ist eine rein deutsche Angelegenheit.

Wenn die Sowjet-Regierung darauf verzichtet, sich in innerdeutsche Angelegenheiten einzumischen, so besteht nicht die geringste Veranlassung, eine Eröbnung in dem deutsch-russischen Verhältnis aufkommen zu lassen. Wenn Sowjet-Rußland seine Handelsbeziehungen zu Deutschland verbessern will, so steht dem keineswegs etwas im Wege und es liegt tatsächlich nur an Rußland, wie weit es sich dem deutschen Standpunkt „do ut des“ anpaßt und seinerseits dazu beiträgt, den Güteraustausch zwischen beiden Nationalwirtschaften zu vermehren.

Das muß einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, schon um zu verhindern, daß solche Ausführungen, wie sie in der Halbmonatschrift der Handelsvertretung der UdSSR in Deutschland zu finden sind, und die von so geringem Verständnis für die deutsche Wirtschaftspolitik zeugen, ein falsches Bild von den handelspolitischen Plänen der Reichsregierung machen können.

Deutsche Kultur in Rumänien

mit Hilfe des Arbeitsdienstes.

Wie aus dem Monatsblatt des „Siebenbürgisch-deutscher Jugendbundes“ vom Januar 1934 hervorgeht, hat der Siebenbürgisch-deutsche Jugendbund für seine einzelnen Gebiete der Jugendarbeit besondere Zentren eingeleitet, und zwar je eins für Herbergsweien, für Zaienspiele und für Arbeitsdienst. Das „Amt für Arbeitsdienst“ hat der um den Arbeitsdienstgedanken in Rumänien hochverdiente Dr. Bonfert übertragen erhalten. Die Aufgabe des Amtes ist wie folgt umrissen:

„Dem Amt obliegt die Durchführung des Arbeitsdienstes in den Arbeitslagern, die Schulung der Arbeitslagerführer und -Unterführer. Das siebenbürgische Amt für Arbeitsdienst untersteht dem Landesamt für Arbeitsdienst, dessen Leiter ebenfalls Dr. Alfred Bonfert ist, und das seinen Sitz in Bukarest hat. Dem Landesamt sind auch die Leiter für Arbeitsdienst des Banates, Sachmar, Bukowina und Besarabien angegliedert.“

In diesen wenigen Zeilen liegt eine Fülle von Tatsächlichkeiten von hoher Bedeutung verborgen. Zunächst die Tatsache, daß das deutsche Volkstum in Rumänien den Gedanken des Arbeitsdienstes aufgegriffen hat und nun daran geht, ihn im großen Rahmen im ganzen Lande, soweit sein Einfluß reicht, in die Tat umzusetzen. Die praktische Erfahrung hat das siebenbürgische Sachstadium bereits in den letzten Jahren gesammelt, indem es unter großen Opfern und freudiger Bejahung seiner Jugend eine ganze Anzahl Lager ins Leben gerufen und durchgeführt hat. Das siebenbürgische Sachstadium hat also — und das ist sehr wesentlich — einen Arbeitsdienst aus sich heraus geschaffen, wobei es, was wiederum verständlich ist, die reichsdeutsche Erfahrung als Antrieb und Beispiel genommen hat.

Dr. Bonfert und seine Gefolgschaft haben naturgemäß große Widerstände zu überwinden gehabt. Die rumänische Regierung ist durchaus nicht ohne weiteres mit den Dingen einverstanden gewesen. Sie hat mit innerer Ablehnung zugehört, ja zeitweise hart zugegriffen, und so die Entwicklung zum eigenen Schaden behindert.

Jetzt ist es aber doch wohl so, daß die Erfahrungen im Arbeitsdienst in Deutschland — und auch in Bulgarien — in Bukarest die Erkenntnis reifen ließen, daß die rumänische Regierung sich selbst einen schlechten Dienst erweist, wenn sie dem wertvollen Willen der deutschen Jugend in Siebenbürgen im Banat, in der Bukowina und in Besarabien Hindernisse in den Weg legt. Rumänien erlebt ja am bulgarischen Arbeitsdienst, welche hohen volkswirtschaftlichen und kulturellen Werte die Bulgaren mit Hilfe dieses Dienstes schaffen. Rumänien erlebt, wie Bulgarien im Begriff ist, mit Hilfe dieses Dienstes sich volkswirtschaftlich und kulturell einen Vorprung von allergrößter Tragweite auf dem Balkan zu sichern. Rumänien kann also, besonders wenn es daran denkt, mit welcher großer Loyalität das Deutschtum in Rumänien zu seinem Staate steht, den Deutschen nur dankbar sein, daß sie sich dazu verstanden haben, mit Hilfe des Arbeitsdienstes volkswirtschaftlich und kulturell große Werte für das Land zu schaffen, Werte, die der rumänische Staat, stellt er sich objektiv zur Sache, gar nicht hoch genug veranschlagen kann. M. B.

„Die Straße“

Großzügige Werbungsaktion für den deutschen Straßenbau.
Der Generalinspektor der Reichsautobahnen, Dipl.-Ing. Dr. Todt, wies in einer Pressekonferenz in Berlin auf zwei große propagandistische Ereignisse auf dem Gebiet des deutschen Straßenbaus in diesem Jahre hin. Am September 1934 findet in München der Siebente Internationale Straßenbaufahrtkongress statt. Es ist das erstmalig, daß dieser Kongress, der bisher seit 1908 in verschiedenen Weltstädten abgehalten wurde, in Deutschland stattfindet. Der Internationale Vereinigung, die der Träger des Kongresses ist, gehören insgesamt 85 Nationen an. Darüber hinaus hat der Kongress verstärkte Bedeutung dadurch, daß diese Vereinigung gerade ihr 25jähriges Bestehen feiert. Es war bisher üblich, mit dem Internationalen Kongress eine Industrie-Ausstellung gemeinsam durchzuführen, auf der die Industrie messerartig zeigt, was gerade auf dem Gebiet des Straßenbaus zu zeigen war.

Der Reichsminister hat selbst veranlaßt, daß der Rahmen dieser Industrie-Ausstellung erweitert wird zu einer großen Straßen-Ausstellung allgemeiner Art, die von Juni bis September in München stattfinden soll. Die Ausstellung wird alles zeigen, was mit der Straße zusammenhängt. Sie wird sich auf die Fahrzeuge und auf die Baustoffe erstrecken, aus denen die Straßen gebaut werden. Eine besondere Abteilung soll dem Verständnis für die Straßenbauarbeit dienen, eine andere Abteilung wieder behandeln das Verhältnis zwischen Straße und Wirtschaftsleben sowie zwischen Straße und Landbau.

Mit der Durchführung der Ausstellung befindet die Reichsregierung den Willen, den jahrelang vernachlässigten Straßenbau die Stellung in der Gesamtwirtschaft zu schaffen, die ihm im Zeitalter der Motorisierung zukommt.

Die Neuordnung in Danzig

Staatskommissar für die Stadtbürgerchaft.

Danzig, 7. Februar.
Von zuständiger Danziger Seite wird mitgeteilt:
Da die Danziger Stadtbürgerchaft nicht aus Mitgliedern zusammengesetzt ist, die die Durchführung der zur Behebung der Not an Volk und Staat in der Stadt Danzig erforderlichen Maßnahmen gewährleisten, hat der Senat zur Hebung dieses politischen Notstandes den Stadverordnungsverfasser Pj. Hans Eggert zum Staatskommissar für die Stadtbürgerchaft eingeleitet. Der Staatskommissar hat die Aufgabe, an Stelle der Stadtbürgerchaft die dieser obliegenden Beschlüsse zu fassen.

Durch die Einlebung des Staatskommissars wird ein schnelles und reibungsloses Arbeiten der Verwaltung der Stadt Danzig, frei von parlamentarischen Auswüchsen, in nationalsozialistischem Sinne, an dem es bisher häufig gefehlt hat, gewährleistet.

Wiener Papierböller

Nach dem Beschluß der Regierung Dölsfuß.

Der Beschluß des österreichischen Ministerrates, den Bundeskanzler zu beurlauben, wegen des Konflikts mit dem Reich den Völkerverbund anzurufen, wird zwar in allen europäischen Hauptstädten viel beachtet, doch ist das Echo für die augenblicklichen Wiener Nachhaber alles andere denn ermutigend.

In österreichischen Regierungskreisen werden alle Erläuterungen zu den amtligen Bericht abgesehen. Im Ministerrat ist weder ein Beschluß über den Inhalt des Antrags an den Völkerverbund noch über den Zeitpunkt seiner Einreichung gefaßt worden, ebensowenig ist bisher den österreichischen Bevollmächtigten beim Völkerverbund Auftrag erteilt, Schritte zur Einleitung des Verfahrens beim Generalsekretär zu tun. Man verweist in Wien lediglich darauf, daß die Regierung den grundsätzlichen Beschluß gefaßt habe, den Völkerverbund mit der Angelegenheit zu befasen, falls nicht in aller nächster Zeit eine neue Lage eintreten sollte. Anzuwischen ist der Kabinettsbeschluß auf diplomatischem Wege den Großmächten mitgeteilt worden.

Offenlich weiß die Wiener Presse mit der Entscheidung der Regierung nur wenig anzufangen. Die Regierungsbürokraten sprechen in ihrer Verlegenheit von „technischen Schwierigkeiten“, die auf alle Fälle einige Tage Verzögerung in der Durchführung des Beschlusses herbeiführen würden. Für die Leser der amtlischen „Wiener Zeitung“ muß der Hinweis als Entschuldigung für die Verzögerung genügen, daß die Note an den Völkerverbund und auch die Unterlage in mindestens zwei Sprachen angefertigt werden müsse. Mit aller Sorgfalt würden die technischen Arbeiten während der Ungarreise des Bundeskanzlers behandelt werden. Eine ähnliche Entschuldigung bringt die christlich-sozialen „Reichspost“ vor.

Der Terror geht weiter

Nicht zuletzt um ihren immer mehr zusammenzuckenden Anhang abzulenken, wird von der Regierung die Öffentlichkeit mit neuen Nachrichten über zahllose Papierböller-Explosionen, nationalsozialistischen Kundgebungen in allen Teilen des Landes und entsprechend zahlreichen Verhaftungen von Nationalsozialisten überschüttet. So wurde in Wien während des Bauernaufmarsches im Eingang eines Hauses am Stubenring ein Papierböller zur Explosion gebracht, weshalb ein im Hause wohnender Heizer 6 Monate Arrest erhielt. Da auch im ersten Bezirk einige Papierböller zerschallten, wurden zahlreiche Nationalsozialisten ins Konzentrationslager gebracht. 37 Kellner wurden in Willach verhaftet, weil sie bei der Rückkehr von einem sportlichen Wettbewerb „Heil Hitler“ riefen, das Sport-Wesfel-Vied sangen und sogar einen Wagen mit Hakenkreuzen bemalten. Auch die Polizei in Bad Fischl sorgte für eine weitere Überfüllung der Konzentrationslager, weil Feuerwerk zur Entzündung gebracht worden war, und die überdies wurde frühere abendliche Hausierpatrolle und die vorzeitige Schließung der Gastwirtschaften verfügt. Zungeblische unter 18 Jahren dürfen nach 8 Uhr abends nur in dringenden Fällen in Begleitung ihrer Eltern auf die Straße.

Schlechte Aufnahme im Ausland

Interessant ist die Aufnahme des Wiener Beschlusses in Frankreich. Im „Echo de Paris“ heißt es, der Beschluß der Wiener Regierung sei ein einfach lächerlicher Rückzug. Offenlich fürchte der Bundeskanzler, daß der Völkerverbund vor aller Welt die Zerstückelungsaktionen in Oesterreich und die Ohnmacht des Bundeskanzlers ausbreiten könne. Das Blatt „Le Jour“ fragt: „Wie wird der selbstsame Völkerverbundsorganismus auf diese Stimme in der Wüste reagieren?“ Frankreich sei für eine Zeit lahmgelegt, auf Mussolini könne man nicht rechnen, in London spreche man nur noch von Abkräftigungsmaßnahmen und in Warschau habe Außenminister Beck den Rubicon überschritten. Beck habe erklärt, er habe niemals das Mißtrauen Europas gegen Hitler geteilt. Ueber Frankreich gleite er hinweg, und Oesterreich erwähne er überhaupt nicht. Und dieser Beck werde die Genfer Sitzung leiten, in der über Oesterreichs Appell beraten werde. Die Action Francaise erklärt, die letzten Tage der österreichischen Republik rüden näher und näher und das „Deurow“ stellt mit Bedauern fest, daß Frankreich heute mehr zu tun habe, als sich um Oesterreich zu kümmern.

Auch in London ist man von dem Wiener Beschluß alles andere, denn begeistert. „Morning Post“ erklärt, Frankreich sei zwar für eine Berufung Oesterreichs an den Völkerverbund, aber weder Großbritannien noch Italien seien darüber besonders begeistert, Italien sogar grundsätzlich dagegen. Der „Daily Telegraph“ erklärt, es sei zwar die Aufgabe des Völkerverbundes, einen Mißliebsten gegen einen Angriff von außen her, nicht aber in einem Staat eine politische Partei oder Gruppe gegen eine andere auszuspielen. Der sozialistische „Daily Herald“ glaubt, daß Dölsfuß zunächst einmal in London, Paris und Rom erneut landen werde.

Belastungsprobe für Daladier

Marzuzustand in Paris. — Die Regierung vor der Kammer.

Paris, 7. Februar.

Die französische Kammer ist am Dienstagmorgen unter außerordentlich unangünstigen Umständen zusammengetreten. Die Erregung in Paris war kaum noch zu überbieten und die von der Regierung getroffenen Vorkehrungsmaßnahmen trugen ein Uebriges dazu bei, die Stadt in Marzuzustand zu versetzen. Die Ministerien und öffentlichen Gebäude waren von starken Truppenabteilungen gesichert worden, und nicht nur die Pariser Garnison war in Marschbereitschaft versetzt, sondern auch von außerhalb waren wesentliche Truppenverpflichtungen in die Stadt geleitet worden. Daneben befand sich die gesamte Polizei auf den Beinen.

Von allen Seiten waren Demonstrationen gegen und für die Regierung angelegt, so daß sich das Kabinett zu besonderen Vorkehrungsmaßnahmen veranlaßt sah. Bereits am Vorabend war es zu stürmischen Auftritten gekommen. Mehrere 1000 Mitglieder des Frontkampferbundes „Fuerreuz“ unternahm wiederholt Vorstöße gegen das durch starke Polizeikräfte gesicherte Innenministerium. Nachdem die Menschenmenge zweimal durch berittene Polizei zerstreut worden war, zog sie zum Grabmal des unbekanntem Soldaten, wo eine Kundgebung abgehalten wurde. Dann wurde ein neuer, wiederum vergeblicher Vorstoß gegen das Innenministerium unternommen. Einige Polizisten und auch der kriegsblinde Abgeordnete Scarpini wurden verletzt.

Bei den Zusammenstößen ereignete sich folgender Zwischenfall: Ein berittener Polizist zog seinen Säbel, als die Menge einen Angriff zu machen versuchte. Das war für die Menge das Signal zu einem wilden Angriff, bei dem die Fahnenstange der Feuerwehrtasche zerbrach. Die Menge holte den Polizisten vom Pferde herunter, schleifte ihn vor die zerbrochene Fahne, zwang ihn niederzuknien und vor der entweichenden Masse um Verzeihung zu bitten.

Bezeichnend für die kritische Lage ist ein Aufruf des Ministerpräsidenten Daladier, in dem er die Pariser Bevölkerung um Ruhe und Verständigkeit appellierte. Die Regierung, die für die Ordnung verantwortlich sei, werde sie auf alle Fälle aufrechterhalten. Eine Zusammenziehung von Truppen und Material habe nicht stattgefunden. Der offizielle „Petit Parisien“ bestätigte dagegen die Nachricht über die Mobilisierung starker Militärkräfte.

Am Dienstagvormittag billigte der Ministerrat einstimmig den Wortlaut der Regierungserklärung, die am Nachmittag im Senat und — von dem Ministerpräsident selbst — in der Kammer verlesen wurde.

Die Regierungserklärung

besagt im wesentlichen, seit einem Monat habe der aus einigen individuellen Schwächen entstandene Skandal die Arbeit der Kammer gelähmt, die Parteien gegeneinander gestellt, das Land demoralisiert und den Gegnern der Regierung Gelegenheit gegeben, Angriffe wieder aufzunehmen, die die Wachsamkeit der Republikaner in der Vergangenheit jählichte machte. Nur mit Mut und Energie könne Arbeit geschaffen werden, durch die man aus dieser Atmosphäre herauskomme. Die Regierungserklärung verurteilt dann härteste Bestrafung aller Schuldigen, eine Erneuerung der Beamtenhaft und der Verwaltungsmethoden.

Gegenüber dem unruhigen und zwispältigen Europa bestätigt die Regierung auf neue den Friedens- und Sicherheitswillen Frankreichs, dessen gesamte Politik sich in folgende zwei Begriffe zusammenfassen lasse:

Internationale Zusammenarbeit und nationale Verteidigung, Treue gegenüber dem Völkerverbund und den erprobten Freundschaften. In dem Bewußtsein, daß Frankreich einen allzu eindeutigen Beweis seines Friedensstrebens geliefert habe, als daß es etwas von dem klaren Urteil der Völker zu fürchten habe, werde die Regierung weder aus Blindheit noch aus Schwäche die Verantwortung dafür übernehmen, das Land zusammen mit ganz Europa in neue Katastrophen gleiten zu lassen. Der Friede sei ein Ideal. Es genüge nicht, dieses Ideal nur zu wünschen, sondern man müsse es in ehrlicher Arbeit verwirklichen.

Mit schwingvollen Redewendungen warb Daladier zum Schluß um das Vertrauen des Parlaments.

Stürmischer Verlauf der Sitzung

Daladier wurde häufig durch Zwischenrufe von rechts unterbrochen, auf die die Linke mit anhaltendem Beifall antwortete. Das lärmende Durcheinander wurde zeitweise so stark, daß Daladier mit der Verteilung innehalten mußte. Als schließlich Sozialisten und Kommunisten in einen erregten Wortwechsel gerieten, der in Tätlichkeiten auszuarten drohte, sah sich der Kammerpräsident gezwungen, die Sitzung auszuhetzen.

Nach kurzer Pause wurde die Sitzung wiederaufgenommen und Ministerpräsident Daladier konnte die Regierungserklärung zu Ende verlesen. Sie wurde auf der Linken mit Beifall, auf der Rechten mit mißbilligenden Zurufen aufgenommen.

Nach der Regierungserklärung beschloß die Kammer mit 283 gegen 196 Stimmen die Vertagung aller Interpellationen mit Ausnahme der Anfragen der Abgeordneten Domange, Parnégay und Franklin-Bouillon, mit deren sofortiger Behandlung sich der Ministerpräsident einverstanden erklärt hatte. Die Abstimmung dauerte etwa 45 Minuten und ging unter großem Lärm vor sich.

Im weiteren Verlauf der Sitzung protestierte Abgeordneter Sage gegen die von Daladier getroffene Auswahl der Interpellationen. Ministerpräsident Daladier verteidigte diese Auswahl. Während dieser Ausführungen kam es zu neuen Vorfällen, wobei Daladier vergeblich versuchte, sich Gehör zu verschaffen. Kammerpräsident Bouillon klingelte mit seiner Glocke und schlug mit seinem Lineal wütend auf den Pulstisch, konnte aber die Ordnung nur mit Mühe wieder herstellen.

Schließlich ergriff wieder der Abgeordnete Henri Sage das Wort und bestand auf seinem Antrag auf namentliche Abstimmung über die Zulassung seiner Interpellation. Ministerpräsident Daladier beantragte zur Vermeidung von unnötigem Zeitverlust durch die von der Opposition verlangte namentliche Abstimmung, daß die Behandlung sämtlicher Interpellationen vertagt werde.

Darauf erhob sich ein noch nie dagewesener Sturm. Sprechrohre, Puffkonzert, Heulen und Schreien, das viele Minuten andauerte. Währenddessen bestieg Tardieu die Tribüne, um wütenden Gehul der Sinken begrüßt. Die Rechte erhob sich von den Sitzen und applaudierte Tardieu, der jedoch nicht zu Worte kam. Es entstand ein unbeschreiblicher Lärm. Die Kommunisten stimmten laut die Internationale an, andere sangen die Marseillaise. Schließlich blieb dem Kammerpräsidenten nichts anderes übrig, als die Sitzung wieder zu vertagen.

Erste Zusammenstöße

Noch während der Kammer Sitzung kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen, wobei mehrere Personen, darunter auch Frauen, verletzt wurden. Polizei ritt in kurzen Abständen. Die Menge drang langsam zum Seine-Ufer vor, um über die Brücke zum Parlamentsgebäude zu gelangen. Hier stellte sich ihr eine fast unüberwindlich scheinende Wäperrangst entgegen.

Deutschlands Anspruch

Simon in der Sitzung des englischen Unterhauses.

London, 7. Februar.

Das englische Unterhaus war in Erwartung der großen Debatte über die Abrüstungsfrage bis auf den letzten Platz gefüllt. Beachtung fand die Erklärung des Präsidenten des Handelsamtes, daß keine Verhandlungen über ein neues Handelsabkommen mit Frankreich im Gange sind, und daß die britische Regierung in keine derartigen Verhandlungen „auf der ungleichen Grundlage, die durch die gegen uns auferlegte Unterdrückung gebildet worden ist“, treten wird. Der britische Staatssekretär des Äußeren, Sir John Simon, betonte, daß sich die Lage jetzt „verändert und entwickelt hat“, und daß daher eine Prüfung der Lage möglich und zweckdienlich sei. Der Zeitraum vertraulichen zweiseitigen Meinungsaustausches sei zwecklos gewesen, aber es scheine der britischen Regierung, als ob diese Methode Gefahr laufe nutzlos zu werden. Obgleich ernste Meinungsverschiedenheiten weiterhin beständen, habe eine genügend große Annäherung an eine gemeinsame Grundlage und eine genügende Förderung stattgefunden, um eine neue Bemühung zur Verwirklichung von Seiten der britischen Regierung zu rechtfertigen. Dies sei der Grund für die Veröffentlichung des britischen Weißbuchs.

Die Erörterungen der letzten Zeit, sagt Sir John Simon fort, haben klar und eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß der Schlüssel für eine Abrüstungsvereinbarung — wenigstens soweit Westeuropa in Betracht kommt — in einer Übereinkunft zwischen Deutschland und Frankreich liegt.

Es würde aber, betonte der englische Außenminister, ein sehr großer Fehler sein, wollte man aus dieser Tatsache den Schluß ziehen, daß eine Vereinbarung zwischen Frankreich und Deutschland am besten dadurch erreicht wird, wenn man es diesen beiden Ländern überläßt, eine solche Vereinbarung unter sich ohne irgendwelche Unterfertigung ausfindig zu machen.

Sir John Simon stellte weiter fest, „daß man sich Deutschlands Anspruch auf Gleichberechtigung der Rüstungen nicht widersehen kann und darf, weil wenig Wahrscheinlichkeit an Frieden in der Welt besteht, wenn man versucht, ein großes Land und eine große Rasse unter eine minderwertige Jurisdiktion zu legen.“

Die Frage, so fuhr der Redner fort, müsse in dem neuen Abkommen enthalten sein. Deswegen könne keine Lösung gefunden werden auf einer Grundlage, daß alle Nationen in der ganzen Welt sofort alle Waffen abgeben, die Deutschland unter dem Vertrag von Versailles vorenthalte zu sein. Wenn nicht bald Vereinbarungen zustande kämen mit Großbritannien in einer Welt unbeschränkter Rüstungen zu leben müßte, so werde Großbritannien seine Rüstungsanlagen überprüfern müssen. Simon kam dann auf die verschiedenen Standpunkte Deutschlands und Frankreichs zu sprechen und erklärte, man müsse beide Seiten in Erwägung ziehen. Die englische Weisheit liege nicht in idealer Plan unterbreiten worden ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse, Ansprüche oder Besorgnisse anderer. Es entspringe dem Geist des Realismus.

Die Zeit arbeite gegen die Freunde der Abrüstung. Tapferere Worte seien vielleicht anspornender, aber weniger nützlich.

Der britische Plan sei ein Verlust, eine Grundlage für ein prompte Vereinbarung zu bieten.

Außenminister Simon teilte hierauf mit, daß der Lord High Chamberlain Edin möglichst bald Paris, Rom und Berlin besuchen werde, um den britischen Standpunkt darzulegen und die Ansichten der Regierungen über das britische Schriftstück in Erfahrung zu bringen. Edin wäre bereits abgereist, die politische Lage in Frankreich habe jedoch die Erwägung notwendig gemacht, welcher Zeitpunkt der französischen Regierung frühestens geeignet erscheine.

Nur Reichsangehörigkeit

Staatsangehörigkeit in den Ländern fällt fort.

Berlin, 7. Februar.

Nachdem die Länder durch das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches ihre Hoheit verloren haben, war eine Neubearbeitung des bisherigen Staatsangehörigkeitsrechtes geboten.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat daher am Grund des Artikels 5 des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 eine Verordnung erlassen, in der bestimmt wird, daß die Staatsangehörigkeit in den deutschen Ländern fortfällt. Es gibt von jetzt ab nur eine deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit).

Die Länderregierungen treffen jede Entscheidung auf dem Gebiet des Staatsangehörigkeitsrechtes von jetzt ab im Namen und im Auftrag des Reiches, wobei jedoch die deutsche Staatsangehörigkeit nur mit Zustimmung des Reichsministers des Innern verliehen werden darf. Die Verordnung tritt am 7. Februar in Kraft.

Seldes Dank an Stephani

Berlin, 7. Februar.

In den Räumen des Reichsarbeitsministeriums fand eine Tagung der Landesführer des Stahlhelm statt. Dr. Bundesführer, Reichsarbeitsminister Franz Seldt sprach über die durch den Befehl des obersten SA-Führers über die Eingliederung der SA-Reserve I gestellten Aufgaben. Die Tagung schloß mit einer eindringlichen Kundgebung für den Führer Adolf Hitler.

Zu Beginn der Tagung verabschiedete sich der bisherige Bundeshauptmann von Stephani von seinen Führerkameraden. Der Bundesführer sprach ihm seinen Dank und seine Anerkennung für seine in langjähriger Stahlhelmarbeit der Nation geleisteten Dienste aus.

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON ANNY VON DANIELS

„Drüben, in einem Wartesaal des Bahnhofes Friedrichstraße, sitzt er und fiebert und bangt, ob du kommen wirst. Ich bringe dich jetzt zu ihm; ich habe es ihm versprochen. Wir waren zusammen in der Vorstellung.“

Marlene sprang auf. „So nahe ist er mir, und heute noch, auf der Stelle werde ich ihn sehen?“ Ganz fassungslos fragte sie es, wartete aber keine Antwort ab, begann sich fertig umzukleiden. Gar nicht schnell genug ging es ihr — ihre Herzen waren vor glücklicher Erregung angespannt bis zum Bersten.

Arm in Arm verließen beide die Garderobe. Draußen vor der Tür des Varietés stand plötzlich Ramon Vega da. Er zog tief den Hut, streckte Olga die Hand entgegen.

„Baronessa mia! Wie freue ich mich!“

Olga Augen verschleierten sich; aber sie reichte ihm die Hand. Es blieb ihr ja wohl nichts anderes übrig.

Er fragte: „Wohin gehen die Damen? Darf ich mich anschließen?“

Olga schrie ganz laut: „Nein!“ Wild und unbefehligt antwortete er ihr.

Er legte ihr beruhigend die Hand auf den Arm.

„Baronessa mia, ich habe letzten unterwegs Ihrer Freundin meine Sünde gegen Sie gestanden, aber auch meine Liebe für Sie.“ Er nahm herrlich Olgas Arm, neigte sich zu ihr nieder. „Ich habe dir in Hamburg Komödie vorgespielt, Kind, weil ich mich nicht zu sehr in dich verlieben wollte. Ich beendete dich schlecht, weil ich dich liebte. Für eine Liebschaft warst du mir zu

schade, und Chezwang schien mir gräßlich. Doch ich habe dich zu lieb, und morgen wäre ich mit Marlene zu dir gekommen. Aber nun will ich mein Glück schon heute haben, Wädel. Noch ein paar Kontrakte arbeite ich ab, dann mache ich Schluß. Windhund sind in der Freiheit gefährlich. Ich lasse mich von dir gern an die Kette legen. Ich habe Geld genug und verdiene mit meinen Kompositionen noch weiter. In meiner Heimat irgendwo wartet ein kleines Ranch auf unsere Liebe und unser Glück!“

„Du!“ Olga ließ sich von ihm stützen, sonst wäre sie zusammengebrochen. Mehr als die eine Silbe „du“ brachte sie auch nicht über die Lippen — das Glück verschloß sie ihr.

Marlene drängte: „Kinder, wie benehmt ihr euch auf der Straße?! Komm, Olga, bringe mich zu Achim oder laß mich lieber allein gehen! Sage mir genau, wo ich ihn finde!“

Olga Energie erwarde; sie schob voran: „Komm mit, allein lasse ich dich nicht gehen!“

„Wer ist Achim?“ fragte Ramon Vega und sah Marlene an.

Sie gab selbe zurück: „Er ist der Mann, den ich geliebt habe und noch liebe. Das Schicksal trennte uns — jetzt will er mich sprechen.“

Im Wartesaal sah Achim von Malten, sich noch immer mit dem Gebanten abplagend, ob Marlene wohl kommen würde. Bis sie plötzlich vor ihm stand. Ihre Augen strahlten ihn an, ihr Mund lächelte weich, und ihre süße Stimme sagte zärtlich:

„Achim, wie freue ich mich, daß ich dir helfen konnte. Aber du brauchst mir nicht dafür zu danken und ich habe dir nichts zu vergeben. Und nun komm hier fort, Olga Zahroh und ihr Verlobter — die zwei haben sich nämlich eben am Ausgang des Wintergartens verlobt — erwarnten uns drüben im Speisesaal unseres Hotels. Hier ist es zu geniert, hier kann man ja doch nicht miteinander reden.“

Trotz aller Erregung bewahrte Marlene doch Haltung. Ihr Auftreten war sicherer und weltgewandter geworden,

ihre Kleidung eleganter als früher, fand Achim von Malten. Er küßte ihr wortlos die Hand.

Sie verließen schweigend zusammen den Wartesaal. Draußen fragte Achim: „Und wer ist der Verlobte der Baronessa? Darf ich es wissen?“

Sie erwiderte: „Ramon Vega, der Star der vier Argentinier.“

Er schüttelte den Kopf, aber er sagte nichts. Doch plötzlich kam jugendlich fester Mut über ihn, und er fragte leise und zärtlich: „Wollen wir beide dem guten Beispiel folgen und uns auch auf der Straße verloben?“

Erst schwieg Marlene; dann aber nahm sie Achim von Malten's Arm und erwiderte innig: „Ich habe dich noch immer lieb, Achim! Machen wir einen großen Strich unter die Vergangenheit — die Zukunft soll unser sein.“

Er preßte ihren Arm an sich, und ihm war es, als müsse er ihr viel liebe, zärtliche Worte sagen; aber sein Glück blieb stumm — es war zu übergroß.

Im Frühjahr läutete die Glocke der kleinen Schlosskirche von Wallstein mit ihrem milden Stimmchen froh übers Land, und zwei glückliche Paare schwiuren sich vor dem Altar ewige Treue.

Marlene war bis vor kurzem noch bei den vier Argentinern gewesen, die sich nun aufgelöst hatten, denn Ramon Vega wollte mit seiner hübschönen jungen Frau weit über das Meer nach Argentinien zurück, ihr dort in seiner Heimat eine neue Heimat geben. Die Seefahrt war dann zugleich die Hochzeitreise. Zunächst aber sollten beide ein paar Wochen im Schloss verleben, zusammen mit Achim und Marlene, die seine Reize vor hatten, die hierbleiben wollten. Sie hatten es beide so gewünscht.

Frau von Malten war sehr froh darüber, und Paul Berner auch; er sollte fortan hier im Schloß wohnen mit seinem Spitz und seinem Karienvogel. Im linken Seitenflügel waren die Zimmer frei, die vordem die Inspektorin innegehabt. (Schluß folgt.)

Leserwettbewerb!

Wir sehen im folgenden den Abdruck der im Deutschen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht“ preisgekrönten Arbeiten fort. Den Vorzug des Preisgerichts hatte bekanntlich Reichsminister Dr. Goebbels. Der Abdruck erfolgt in beliebiger Reihenfolge ohne Kennzeichnung der erfolgten Prämierung. Die Reihenfolge der Prämierung (mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis) ist nur dem Preisgericht bekannt.

Die deutschen Zeitungsleser sollen nun selbst darüber urteilen, welche der Arbeiten mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis ausgezeichnet worden ist.

Für die richtige Lösung ist von Dr. Dietrich ein Preis von 1000 RM ausgesetzt worden. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so wird der Preis in fünf Preise zu je 200 RM geteilt. Gehen mehr als fünf richtige Lösungen ein, so werden die fünf mit einem Preis von 200 RM bedachten Lösungen unter Ausschluß des Rechtsweges durch das Preisgericht durch Los bestimmt.

Die Einwendungen sind bis zum 15. Februar 1934 zu richten an den Reichsverband der Deutschen Presse, Berlin W. 10, Tiergartenstraße 10. Jeder Einwendung muß die letzte Bezugssquittung einer Zeitung, in der die Arbeiten veröffentlicht wurden, beigelegt werden. Einwendungen ohne ordnungsgemäße letzte Bezugssquittung werden nicht berücksichtigt.

Arbeit C des Journalistenwettbewerbs.

Im Kleinkampf der Winterhilfe

NR. Neben der weltgeschichtlichen Tat der deutschen Führung vom 14. Oktober, der kühnen Zerschlagung des Genf-Vertrages, wirkte kein Gedanke, keine Handlung der wiedererstandenen nationalen Kraft des deutschen Volkes so überzeugend nach innen und nach außen, wie das Nietenwert des Kampfes gegen Hunger und Kälte, das ausgelebt worden ist durch die einfache Willensfindung des Führers: „Niemand soll hungern und frieren!“ Blätter in der Presse aller Jünglinge: Ihr findet über das deutsche Ringen mit den Gelpensiern des Kummers und des Glens Stimmen der Achtung, Klänge kaum verhaltener Bewunderung und auch — Töne eines leisen Neides auf dem Hintergrund der neuen internationalen Klage: Worbei, worbei! Die Zeit ist wirklich vorbei, in der man dieses Volk niederbrüden, schänden und erpressen konnte. Aus allen Zeilen über das deutsche Winterhilfs- wesen sprach uns jedoch zunächst der Zweifel an: Werden Sie hinter der Führung, die so gemaltige Dinge auspricht, gleichen und festen Tritten in den Kampf marschieren?

Und diese Frage ward bejaht, als die ersten Streiche der Frauen und Männer, der Mädel und Jungen eines Heeres von Zehntausenden, von Hunderttausenden und schließlich von einer Million gegen Hunger und Kälte fielen, als das ganze Volk, nicht faulend, holpernd, zaghaft, sondern in klarem Willens ersten Eintopfschlange bewegte. Ja, aus dem bitteren Ernst der Forderung und der hingebungsvollen Bereitschaft des Opfers wurde ein Fest, ein neues deutsches Familienfest. Und wichtiger war: leicht als alles Auslandslohn ist der Dank aus den Reihen jener Millionen, denen wir helfen wollen.

Deshalb hat ich einen aus der neuen Front dieses Wertes, mich bei seinem Wege als ehrenamtlicher Hilfsfach- pfeiler und Helfer mitzunehmen. Ich trat ihn unerschlossen im Treppenhaus im Gespräch mit einem pudrigen älteren Mann, rund herum einer alten Jungfer, und hörte, wie er sagte: Aber nein, Fräulein, kein Almosen! Nichts, wegen dessen Sie sich schämen müßten. Es ist ein Geschenk Adolf Hitlers für Sie! Später erklärte er mir: „Diesen verdienst- losen Armen muß man die Winterhilfskasse regelrecht aufdrängen! Es sind in Ehren grau und arbeitsunfähig ge- worden, hilfsbedürftige Volksgenossen, immer noch eifern gewillt, sich buchstäblich nichts in der Hand selbst zu helfen. Und gerade diese sollen spüren, daß sie nicht verlassen sind.“

Dann ging ich mit ihm ein paar Häuser durch. Sah und hörte. Sah Glend und einen Janner, der auch euch das kalte Grauen vom Scheitel bis zur Fußsohle jagte, wenn ihr ihnen Auge in Auge gegenüberstehen würdet. Sah aber und kann aufrichtig sprechen auch von der neuen Zu- versicht, die ihre ersten jargonischen Reime durch den Schmutz der Vergangenheit in das Licht des neuen Tages hinein- reichte. Da war ein düsterer Sinteraufgang, Treppen, Wände, vernachlässigt verschmutzt, vergrünt, wie zerfressen und zer- ronnen von den Sorgen, die sich hier heraufschleppten und keinen Ausweg wiesen, sojagten die Wände vor Verzweif- lung hinantriefen. Eine Tür ging auf und ein Mann trat vor: „Zu mir? Kommen Sie herein! Brauchen keine Angst zu haben vor „Mief“. Ist gelüftet. Wir können ja heizen. Zum erstenmal seit dreieinhalb Jahren. Der erste Zentner Kohle ist da. Und alle haben wir Bauholz ge- habt von dem Kartoffelpuffer. Lediglich wie kam er aus der Küche. Das, das ist wirkliche Hilfe, hätte ich nicht mehr für möglich gehalten!“ Nebenam klappt er zu unserer Leber- erdung eine Schreimachine. Wir sehen durch die Tür einen Mann bei der Arbeit. „Ich über! Die Maschine borgte mir ein mittelbüßiger Nachbar. Argendmann gibt's doch nun auch wieder Arbeit und da muß man auf dem Kiefer sein!“ Er begann uns sofort etwas vorzuklappern. Das hörten sich keine Frau und vier kleine Kinder, zwei weitere waren an der Schule, mit lachenden Augen an. Winterhilfs- güter! „Aber wir wollen gar nicht zu Ihnen“, jagt mein Beglei- ter. Es geht einen Stock höher. Auf dem Wege wendet er sich zu mir: „Haben Sie gesehen, der Junge hat doch wieder Mut.“

Und dann kam etwas Herzerreißendes. Eine Treppe höher wurde bei einer jungen Mutter, Witwe, unterernährt, mit hohen Wangen, jungen verzweifelten Augen, ein An- trag nachgeprüft. Mein Begleiter gab der Frau seine Früh- stücksstulle. Und das Kind, ein zweijähriges liebes, kleines Mädchen mit anklagenden und tief ins Herz bildenden, sehr traurigen Kinderaugen bekam ein Stückchen Schokolade. Die Kleine biß hinein, laut, lustig und — spie den Drei wieder aus, wie erregt darauf mit den Füssen herum, als wollte es eine eifrige Sache ausstehen. Die Mutter erschuldigte: „Sie t e n n t noch keine Schokolade! Ist doch was Bures, Maria! Sieb einmal, wie mir das g u t schmeckt.“ Das Mädchen aber schüttelte mit dem Kopf. „Wird schon Schokolade essen lernen. Kleine. Unbesornt!“ lacht mein Begleiter. Aber ist

es nicht herzerreißend, daß... Doch, was gibt's hier noch zu sagen. Was man hier sieht, sagt doch alles!

Schriebe ich über diese Erlebnisse weniger Stunden an der Seite unseres Mannes ein Buch, ihr würdet es mit Tränen der Trauer und Tränen der Freude von der ersten bis zur letzten Zeile lesen, auch wenn es mir nur schlecht geriete. Aber warum nur darüber schreiben? Was soll ich tun? Frage ich den Soldaten der neuen Front. Er lächelte ein wenig iphöbisch: Lauf selbst ein wenig mit, treppauf, treppab! Wir sind schon jetzt eine runde Million! Es gibt noch viel zu tun für die weniger glücklichen Volksgenossen!

O. Waldmann hat für die
Kunst gearbeitet wie ein Kunstgenie!



10.

Siehe auch die Arbeit des
Preisgerichts
des Preisgerichts
des Preisgerichts

Gebietstag des O-Gebiets Wesermarsch

Am Sonntag fand in Rodenkirchen der 1. Gebietstag des neu gebildeten Turngebiets Wesermarsch statt. Der Haupttagung ging am Vormittage eine Versammlung des Führerrings

voran. Der Gebietsführer Dr. Gernand aus Nordenham begrüßte die alten Turnkämpfer der aufgelösten Verbände Butjadingen und Stadland: den bisherigen Verbands- vorstehenden von Netken, den Oberturnwart G. A. Schmidt, den Geschäftsführer W. Diekmann und den Ehrenober- turnwart A. Neumann. Der Gebietsführer dankte für die treue Arbeit, die diese Turnbrüder lange Jahre hindurch im Geiste der DT geleistet haben und biete sie, eben so wie den seitherigen Verbandsvorsitzenden des Stadland- Verbandes, Rektor Schwarting in Glesfeth, ehrenhalber in den Führerring des Gebietes. Der langjährige Ober- turnwart Schmidt wurde wegen seiner Verdienste um das Turnen in Butjadingen zum Ehrenoberturnwart des alten Butjadinger Turnerbundes ernannt.

Der Gebietsführer sprach dann in längeren Aus- führungen über die

Richtlinien.

die für die Arbeit im Gebiet maßgebend sein sollen. Dabei werde es erforderlich sein, daß hier und da personelle Änderungen erfolgen, und wenn dabei auch einzelne Mit- glieder abspiringen, so solle man das als Räumungsprozess betrachten.

Der Führer grenzte die Aufgaben der einzelnen Fach- warte ab und verpflichtete sie durch Handbisch.

Als Beiträge wird das Gebiet für jedes Mitglied 35 Pfg. erheben. Die Zahlung kann in drei Raten er- folgen. Die Kasse des Butjadinger Turnerbundes wurde mit einem Gesamtvermögen von 1504 RM übernommen.

Sodann wurde der Arbeitsplan für 1934 aufgestellt. Zu den Lehrveranstaltungen des Kreises werden eigene Veranstaltungen des Gebietes treten. Das erste Gebiets- turnfest soll in Wbdehausen stattfinden. Geratewettkämpfe sind für den Frühling 1935 vorgesehen. Die Aus- wanderung soll zu einem Treffen in Rechenfleth aus- gestattet werden. In der Woche vor Ostem wird die Gebietsfrauenturnerin in Glesfeth Schabow-Danneil (Vogelschreinerin) in Brake einen Vortrag zur Ausbildung von Führerinnen für das Frauenturnen abhalten, der vier Tage dauern soll und mit einer Werbeveranstaltung abgeschlossen sein. Tagungsort ist Brake. Die Sommer- spiele sollen an drei Spieletagen erlebigt werden: 13. Mai, 3. Juni, 29. Juli. Vorproben wurden dann noch die Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften innerhalb des Gebietes und über das Pflichtturnjahr.

Am Nachmittag eröffnete der Gebietsführer um halb 2 Uhr den Gebietstag. Dr. Gernand entbot den zahlreich erschienenen Vereinsführern und Turnwarten ein herzlich- es Willkommen. Der Führer sprach dann von der Durch- führung des Führergrundtages innerhalb jedes Vereins und der damit verbundenen Umstellung.

Der Namensaufruf ergab, daß von den 31 Vereinen des Gebietes nur fünf fehlten. Es wurden fünf Arbeits- gemeinschaften eingerichtet, und zwar: 1. Gwarden, Lössens, Aufwarden, Buchhave, Waddens, Stallhamm. Führer Walter Wiggers in Waddens. 2. Schweewarden, Wlezen, Nordenham, Wbdehausen, Glenshamm, Seefeld. Führer Hermann Kruse in Schweewarden. 3. Schwei, Schweiburg, Jaberberg, Hönneemoor, Menshausen. Führer Johann Linger in Hönneemoor. 4. Rodenkirchen, Brake, Hammelwarden, Dövelgönne, Neustadt, Stridhausen, Golz- warden. Führer Edo Hüßelbusch in Dövelgönne. 5. Glesfeth, Bardenfleth, Altenhundert, Oldendrot. Führer D. Schirring in Glesfeth.

Der Weg des Nationalsozialismus

Nationalsozialistische Ausstellung in Bremen, unter dem Protektorat des Gauleiters u. Reichsstatthalters Carl Röber.

In den Räumen der alten Lesehalle wurde am Sonntag, 4. Februar, die erste Bremer nationalsozialistische Aus- stellung eröffnet. Der Eröffnung ging eine feierliche Feier im Gewerbehause-Saal voraus, gelegentlich welcher der Kreis- leiter Paul Wegener und Kreis-Propaganda-Beiter Albert

Hoffmann kurz auf Sinn und Zweck der Ausstellung hin- wiesen. Mit dieser Ausstellung hat die Kreis-Propaganda- Abteilung der NSDAP eine Frage angeknüpft, die augenblicklich in ganz Deutschland erörtert wird. Daß die Wichtigkeit solcher Veranstaltungen überall erkannt wird, beweist der kürzlich durch die Presse ergangene Aufruf der Reichsleitung, in welcher die Aufforderung an alle Volksgenossen erging, Material über den Werdegang der NSDAP und die damit verbundene Kampfzeit zu sammeln und zur Verfügung zu stellen, da der Werdegang der nationalsozialistischen Bewegung einen wichtigen Bestandteil deutscher Geschichte darstellt. Die Ausstellung in Bremen ist daher nicht nur eine örtliche Angelegenheit, sondern bietet in Zusammenstellung und Aufbau viel Interessantes und Sehenswertes, auch für die außerhalb Bremens wohnenden Volksgenossen.

Rundgang.

Im Erdgeschoß des Ausstellungshauses befindet sich zunächst ein großer Raum, der anhand von reichhaltigem Material sehr anschaulich die Zustände in Deutschland, angefangen bei der roten Revolte 1918, bis zur Macht- ergreifung durch die Nationalsozialisten 1933, schildert. Der Besucher wird unwillkürlich zurückverlegt in jene Zeit, wo die roten Horden in Deutschland hausten. Die rote Fahne weht vom Bremer Rathaus. Flugblätter und Plakate verkünden die Verhängung des Ständrechts über Bremen und lassen Erinnerungen an die Herrschaft der Arbeiter- und Soldatenräte auftauchen. 4. Februar 1919. Bremen wird durch Regierungstruppen und Freikorps eusekt. Beginn des völkischen Ermordens. Auch Münden wird vom roten Terror befreit. Entwicklung der NSDAP. Flugzettel und Zeitungen finden von den ersten Tagen der Bewegung. Meldung vom Tod Schlageters. Separatisten- Aufstand. Dann November 1923. Hitler auf der Feste Landsberg. Die Bewegung ohne Führer. 1925 Neu- gründung der Partei. Immer weiter rollt Bild auf Bild vor den Augen des Besuchers ab. 1926 bis 1932. Hit- mord lobt auf den Straßen. Reichsbanner und Kommune an der Arbeit. Bilder vom Reichsparteitag Nürnberg. Hitler spricht in Oldenburg. Uniform-Verbot. Hitler in Bremen. Reichspräsidentenwahl. Deutschlandflüge des Führers. Zeitungsbüchse der bürgerlichen und marxistischen Presse. Endlich der 30. Januar 1933.

In einem weiteren Raum wird der Aufbau der SA, SS, und des Stahlhelms gezeigt. Durch reichliches Bild- material sind die wichtigsten Ereignisse festgehalten. Daneben zeigt die Hitlerjugend Szenen aus dem Lager- leben und Ausstellungsgegenstände. Der WDM ist ver- treten mit Bakelarbeiten, Plastiken, Zeichnungen usw., die während der Heimabende selbst angefertigt werden. Bilder von der Arbeit des WDM legen Zeugnis ab von dem Willen und Wirken der heutigen Jugend. Erwähnungs- wert ist ein Kitzsch-Büch, der eine Sammlung dieser viel- beschriebenen, unangenehmen Nebenerscheinungen darbietet.

Eine kleine Bühnenschaufel weist auf das national- sozialistische Schrifttum hin. Im Treppenhaus findet man unter dem Motto: „Tag der Erfüllung“ die national- sozialistischen Pressestimmen aus allen Gegenden Deutsch- lands zum Tage der Machtergreifung am 30. Januar 1933.

Im ersten Stock weist ein großer Block auf die Deutsche Arbeitsfront und den Aufbau von Volk und Staat hin. In gleicher Weise werden Kunst, Wissenschaft, Erziehung, Presse, Recht, Handel, Handwerk, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft dargestellt. Daneben ist ein schlichter Ehrenraum geschaffen, der in würdiger Weise den Toten der Bewegung gedenkt ist.

Die Abteilung Rastfragen und Judentum läßt die Wichtigkeit der Reinhaltung der Rasse für ein Volk erkennen und gibt Kenntnis von dem schädlichen Einfluß der Juden im Volksleben, und zwar auf allen Gebieten, wie Politik, Kunst, Presse, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur.

Frau und Volkstum. Hier wird in eindringlicher Form anhand von reichhaltigem Material der Wirkungs- kreis der Frau im Staate veranschaulicht und gewirbt.

Siedlung und Arbeitsdienst sind durch Klein-Modelle vertreten. Außerdem zeigt der F. A. D. einen vollständig eingerichteten Infanterie-Kamerad.

Die Ausstellung kann daher als ein lebendiges Denkmal der Bewegung bezeichnet werden.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Glesfeth, den 8. Februar 1934

Tagessieger

○-Ausgang: 8 Uhr 02 Min. ○-Leitung: 5 Uhr 22 Min
S o h w a s s e r :

7.57 Uhr Vorm. — 8.33 Uhr Nachm.

9. Februar: 8.54 Uhr Vorm. — 9.37 Uhr Nachm.

* Will man Meisen an seinen Obstgarten gewöhnen, so füttere man sie. Besonders bevorzugen die kleinen Insektenfresser die Kofosnüsse. Man bohre eine Kofosnuss an und hänge sie freischwebend an einen Baumzweig. Es ist erstaunlich, in welcher kurzer Zeit die Meisen das begehrte Futter finden.

* Unter der Parole „Strandfest“ ladete der Glesfether Segelclub „Weserstrand“ seine Mitglieder im Strand- und Segelanzug in Geislers Hotel am Sonnabend ein. Für alle Mitglieder war es eine Selbstverständlichkeit zu erscheinen. Der Vorsitzende des Clubs, Herr Meide, eröffnete das Fest mit einem Willkommen, verles dann die Gäste in Obanfen in dem strandähnlich ausgeschmückten Saal an den sommer- lichen Welterstrand zurück, und machte jeden Erscheinenden, das Fest lustig gehalten zu helfen, was jeder wirklich nach bestem Können auch getan hat. Mit Tanz, mit musikalischen Vorträgen des Glesfether „Carusos“, Herr Otto Oldenburg (die Nachtigall des Clubhauses), mit Aufzügen begleitet und begleitet von Fräulein Theresia Fiepenbrin, mit Vor- lesen der Biersetzung, nahm der Abend ein viel zu finstres Ende.

